



**Fritz Peter Knapp**, Blüte der europäischen Literatur des Hochmittelalters. 3 Bde. Stuttgart, S. Hirzel 2019. 1028 S.

**Besprochen von Sabine Griese:**  
Leipzig, [sabine.griese@uni-leipzig.de](mailto:sabine.griese@uni-leipzig.de)

Ausgangspunkt für KNAPPS individuelle Blütenlese und für seine Erzählung von den Meistern ist eine Beobachtung zum abendländischen Europa: Das „alte Europa zeichnet sich [...] – namentlich im 12./13. Jahrhundert – durch eine kulturelle Homogenität aus, welche in der Geschichte nie mehr erreicht wurde, verursacht insbesondere durch eine enorme Ausstrahlungskraft Frankreichs seit ca. 1100“ (Bd. 1, 10). KNAPP sieht es deswegen als Aufgabe einer mediävistischen Literaturwissenschaft an, „einem modernen Publikum, das bewundernd vor gotischen Kathedralen steht [...], einen Zugang zu der aus dem gleichen Formgefühl erwachsenen mittelalterlichen Dichtung zu eröffnen“ (ebd.). In 20 Kapiteln (auf drei Bände verteilt) durchmisst er das Feld der europäischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, das er gattungsbezogen anordnet und dem er dabei einen weiten Literaturbegriff attestiert: Bd. 1 umfasst gelehrtes und religiöses Schrifttum sowie das Epos, Bd. 2 widmet sich dem Roman, der Kleinepik und der Lehrdichtung, Bd. 3 der Lyrik, dem Schauspiel und den altnordischen Gattungen. KNAPP wählt Meisterwerke der Literatur aus, markiert Höhepunkte mit einem Sternchen und arbeitet konsequent komparatistisch, indem die französischen Gattungsvertreter stets präsent gehalten und in Verbindung zur deutschen Literatur gesetzt sind. Textausschnitte werden im originalen Wortlaut und mit einer neuhochdeutschen Übersetzung präsentiert. Ein Literaturverzeichnis findet sich in identischer Form jeweils am Ende der drei Bände, die damit auch einzeln nutzbar sind.

KNAPP bietet eine Literaturgeschichte der „gattungsgeschichtliche[n] Längsschnitte“ (Bd. 1, 14), seine Lektüren fallen für die Meisterliteratur ausführlich, für Gattungen der Pragmatik und Wissenschaft wie Enzyklopädie, Geschichtsschreibung, philosophisches und theologisches Schrifttum deutlich knapper und

kursorischer aus. Er setzt beim lateinischen Schulunterricht an, betont die Rolle der Briefliteratur und berichtet anhand des Briefwechsels von Abaelard und Heloise von deren Liebe und den Folgen (Bd. 1, 22–28). Philosophie und Theologie werden referierend behandelt (Hugo von St. Victor, Petrus Lombardus, Thomas von Aquin, Rupert von Deutz, Johannes von Salisbury u. a.), wie auch Predigt, Erbauungsliteratur und Visionen. Der erste Stern wird im Kapitel ‚Hagiographie und Mirakelliteratur‘ vergeben, und zwar für ‚La vie du pape saint Grégoire‘ und Hartmanns von Aue ‚Gregorius‘ (Bd. 1, 118–129). Kurze Angaben zur Überlieferung werden genannt, die gemeinsame Handlung des altfranzösischen und des mittelhochdeutschen Textes folgt, bevor dann mit Blick auf ausgewählte Forschungsansätze einige Interpretationslinien formuliert werden. Dies ist das Muster für die ausführlicheren Abschnitte.

Band 2 erörtert den Roman in Versform (historischer und ‚realistischer‘ Roman, Artusroman, Gralroman) und Prosa, Kleinepik, Fabel und Tierepik sowie die Lehrdichtung und Allegorie.

Manche altfranzösische und mittelhochdeutsche Texte werden gemeinsam behandelt (z. B. Gregoriusstoff, Tristanstoff, Alexander), manche nicht, wie das ‚Rolandslied‘ des Pfaffen Konrad, das im Kapitel ‚Biblisches und historisches Epos‘ auf einer halben Seite abgehandelt wird (Bd. 1, 195), während die altfranzösische Version (‚Chanson de Roland‘) mit einem Stern ausgezeichnet und ausführlich im Kapitel ‚Heldenepos‘ besprochen wird (Bd. 1, 249–259). Das sind die Freiheiten desjenigen, der Literaturgeschichte auswählend beschreibt und einen sichtbaren Akzent auf die Lieddichtung in Bd. 3 setzt, der immerhin 27 Sterne bietet (Bd. 1: 6 und Bd. 2: 18). Dargelegt werden hier liturgische, paraliturgische und geistliche Lieder, Liebeslyrik, satirische, didaktische und politische Lyrik. Walther bleibt der größte Minnesänger (Bd. 3, 113); schon Heinrich Heine habe ihn „als den größten Lyriker in deutscher Sprache bezeichnet“ (Bd. 1, 114). Mehrere seiner Lieder werden in Text und Übersetzung geboten und besprochen, darüber hinaus Lieder von Jaufre Rudel, Bernart de Ventadorn, Guirot de Bornelh, Wolfram, Morungen u. a.

Ob mit diesen drei auf Bildmaterial verzichtenden Bänden einem ‚modernen‘ Publikum tatsächlich der Zugang zur mittelalterlichen Literatur ermöglicht wird? Eher versammeln sie das Wissen eines akademischen Lehrers, der uns noch einmal seine Literaturschau nahebringt, wie er sie in den Vorlesungen der Universität vorgetragen hat.